Der Sturz der Birsbrücke zu Dornach am 13. Juli 1813

Autor(en): **Baumann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

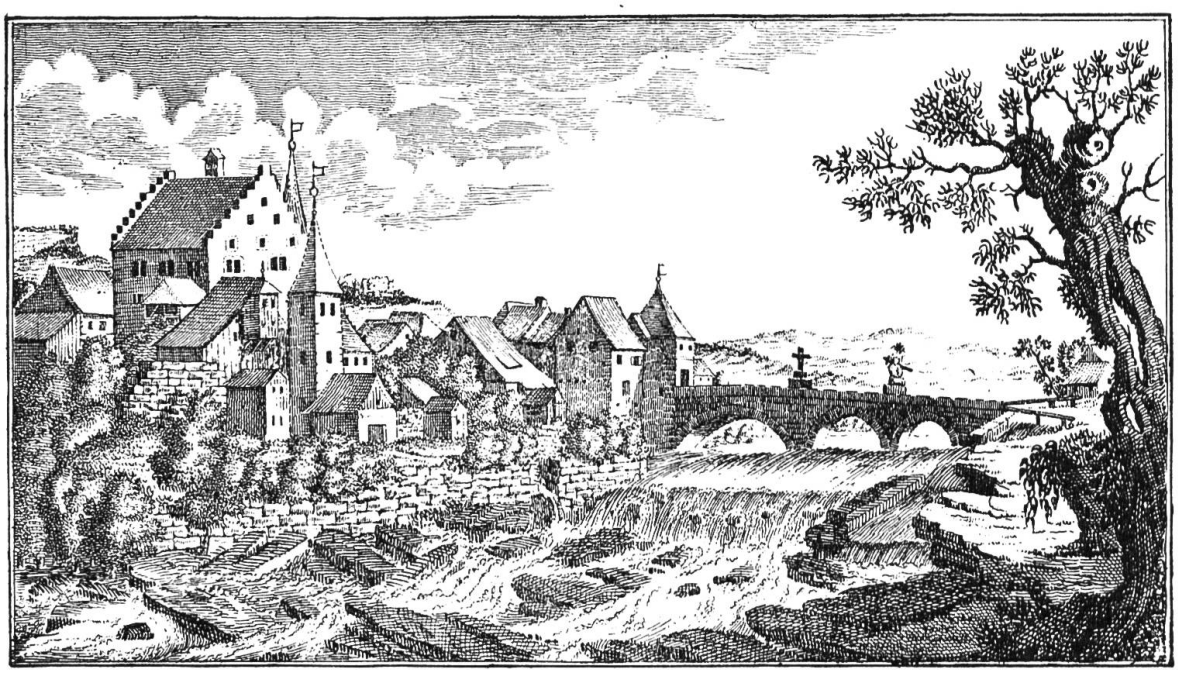
Der Sturz der Birsbrücke zu Dornach am 13. Juli 1813.

Von Ernst Baumann.

Das erste Dutzend Jahre des 19. Jahrhundert war äusserst reich an Regen. Besonders nass waren Mai, Juni und Juli des Jahres 1813. «In der westlichen wie in der nördlichen Schweiz stürzten Regengüsse auf Regengüsse. Die Gebirge waren mit Nebel umhängt. Selten bemerkte man Sonnenschein oder leichtes Gewölk am Firmament... Viele Thalwiesen, Gründe und flachliegende Korngefilde (im Birstal) wurden zum Theil weggeschwemmt, zum Theil mit Felsschutt und Schlamm überführt; Mühlen, Hammerwerke, Sägen entweder zerschmettert oder doch so ausser Stand gesetzt, dass sie nur mit bedeutenden Kosten, welche bey manchem Eigenthümer die Kräfte übersteigen, in Gang gebracht werden können» (Lutz). Vom 10. bis zum 13. Juli regnete es unaufhörlich und in Strömen, sodass die Birs stündlich stieg und ihre trüben Wasser «mit betäubendem Toben und Rasseln» unter der Brücke von Dornachbrugg durchwälzte. Auf dem Wasser trieben Gesträuche, Baumstämme und Balken, die das Wasser bei der Brücke stauten. Um diese Stauung zu beheben, bot der Oberamtmann Urs Viktor Josef Tugginer [1] am 12. Juli Hilfsmannschaft auf, welche mit Flösserhaken die Stämme und Balken von den Brückenjochen abwehren mussten. Am gleichen Tag wurde das unterhalb der Brücke errichtete Wuhr weggerissen, wodurch der Fluss vermehrten Zug erhielt. Tugginer benachrichtigte die Regierung von der Gefahr und «befolgte — nach dem Zeugnis von Lutz — indessen alles aufmerksam, ordnete und verfügte alles, was Klugheit bey solchen Umständen gebietet.»

Am Morgen des 13. Juli bemerkte man, dass der Druck des Wassers gegen die Dornacher Seite sich verstärkte und die Wohnung des Zöllners, die dicht am Ufer stand, bedroht war, worauf Tugginer sie räumen liess. Da man allgemein glaubte, die Brücke sei auf Felsen gebaut und deshalb sehr widerstandsfähig, begab sich nicht nur die Hilfmannschaft auf die Brücke, sondern auch eine grosse Zahl von Neugierigen. Um ein Uhr war der Oberamtmann mit seinem Sekretär noch auf der Brücke, um die Arbeiten zu beaufsichtigen, dann riefen ihn Geschäfte heim. Eine Stunde später stürzte der gegen Dornachbrugg hin gelegene Teil der Brücke samt dem Torturm, in dem sich das Gefängnis befand, plötzlich ein. 48 Personen, die sich auf diesem Teil der Brücke befanden, wurden in den Strudel gerissen. Nur elf von ihnen konnten gerettet werden; 37 fanden den Tod in den Fluten oder wurden von den stürzenden Trümmern erschlagen. Von den Umgekommenen waren 15 aus Dornachbrugg, darunter der Klosterpförtner und zwei Söhne des Oberamtmanns, 15 aus Dornachdorf. Die Leichen der Unglücklichen wurden bis zur Beisetzung in der St. Ottilienkirche in Arlesheim aufgebahrt. [2]

Die Hiobsbotschaft gelangte noch am gleichen Abend nach Solothurn, worauf die Regierung den Ratsherren Urs Josef Lüthy mit zwei Begleitern nach Dornach sandte, um die nötigen Hilfsmassnahmen vorzukehren und eine Notbrücke erstellen zu lassen. Lüthy kam am Morgen des 15. Juli an der Unglücksstätte an, als man in Dornach eben die Opfer bestattete, und

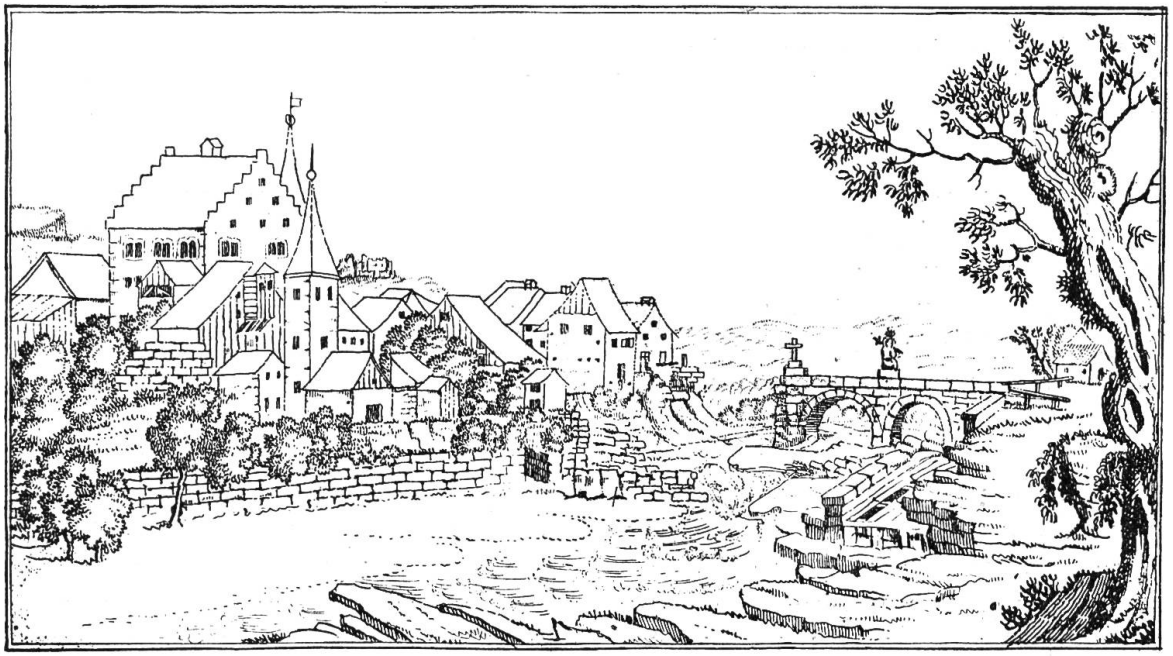


Die Brücke von Dornach vor dem 13. Juli 1813.
Radierung von Gysin.

wurde tief ergriffen von der Grösse des Unglücks. «Keine Feder», schreibt er in seinem spätern Bericht, «ist imstande, diese Jammerszene zu schildern, unwillkürlich schaudert mein ganzes Wesen noch jetzo zusammen, wenn ich nach Monaten sie mir in Erinnerung bringe».[3]

Sofort nach dem Unglück erschienen in den Zeitungen Berichte, worin Oberamtmann Tugginer vorgeworfen wurde, er habe die nötigen Abwehrmassnahmen unterlassen und so die Katastrophe verschuldet. Ratsherr Lüthy wurde deshalb beauftragt, einen Bericht über den Hergang und die Gründe des Unglücks zu verfassen; doch weigerte er sich dies zu tun, da er nur zur Hilfeleistung nach Dornach geschickt worden sei. Offenbar hatte auch er den Eindruck, Tugginer hätte mehr zur Verhütung des Unglücks tun können.

Am 3. August ersuchte Markus Lutz, Pfarrer in Läufelfingen, der bekannte Verfasser vieler geographischer und geschichtlicher Schriften, Lüthy um eine Schilderung des Brückensturzes, da der Basler Buchhändler Samuel Flick eine unparteiische Darstellung des Brückensturzes herausgeben wolle, «um den teils übertriebenen, teils unstatthaften Berichten zu begegnen.» Lüthy entsprach der Bitte nicht, worauf Lutz selber im September bei Flick die 24 Seiten umfassende «Geschichtliche Darstellung des unglücklichen Brücken-Sturzes bey Dornach im Kanton Solothurn am Nachmittage des dreyzehnten Heumondes 1813» herausgab.[4] Ueber die Veranlassung seiner Darstellung schreibt Lutz im Anfang seiner Schrift: «Verschieden wurde dieses grosse Unglück erzählt und verschieden waren daher auch die Urtheile und Meynungen über dasselbe. Dies veranlasste den Herausgeber dieser wenigen Blätter, nachdem er sich an Ort und Stelle alles, was zur genausten Kunde dieser in den Solothurnischen Jahrbüchern denkwürdigen Begebenheit dienen kann, gesammelt hatte, eine umständliche und authentische Dar-



Die Brücke von Dornach nach dem 13. Juli 1813.
Nach M. Lutz.

stellung davon im Druck erscheinen zu lassen.» Lutz nimmt den schwergeprüften Oberamtmann in Schutz und streicht die von ihm ergriffenen Abwehr- und Hilfsmassnahmen hervor, gibt aber auch «allfällige kleine Missgriffe» zu. Am Schluss schreibt er: «Man empfindet die Angst und das Grausen der Unglücklichen, wenn man sich das Winseln der Gequetschten, das Jammer- und Nothgeschrey der mit dem Tode ringenden und mit den Wasserwogen kämpfenden, das Umhülfe-Rufen jener, die noch auf Rettung hofften und rettungslos waren, das Weheklagen der Uebriggebliebenen um die unglücklichen Todesopfer, das Gehör betäubende Toben und Gebrüll des reissenden Stroms in diesem grauenvollen Momente sich denkt, so muss auch das roheste Gemüth ergriffen und erschüttert und den Umgekommenen eine Thräne des Mitleids nachzuweinen gezwungen werden.»

Zu Anfang September reiste Lüthy in einer kirchlichen Angelegenheit nach Dornach und erhielt den Auftrag, eine Untersuchung über den Brückensturz durchzuführen. Er verhörte zu diesem Zwecke mehrere Augenzeugen, nämlich den Weibel Johann Vögtli, den Kapellensigrist Urs Jakob Stöckli, den Friedensrichter Peter Muttenzer, den Gerichtssässen Benedikt Cherno, den Sekretär Meyer, den Amtsschreiber Muttenzer und den geretteten Benedikt Tugginer. Den Schluss dieser Kundschaften bildete eine von Oberamtmann Tugginer verfasste Darstellung des Brückensturzes. Das Verzeichnis der 37 Umgekommenen ist in der gleichen Reihenfolge angelegt wie dasjenige bei Lutz. Dies und verschiedene Aehnlichkeiten des Tugginerschen Berichtes mit der Darstellung von Lutz legen den Verdacht nahe, Lutz habe diesen Bericht bei der Abfassung seiner Schrift benützen können. Anschliessend lassen wir den bis heute unveröffentlichten Bericht Tugginers folgen: [5]

«Gemäss des Auftrags M.g.H. Ratsherr Leuthis von Solothurn hat Unterzeichneter die Ehre, um seiner Hohen Regierung in deroselben Erwartung sowohl, als zur Beendigung aller bisherigen Zeitungs-Resonements wegen dem letzthinigen Brückensturz allhier mit einer geschichtlichen Darstellung bestmöglich zu entsprechen.

Die anhaltenden Wassergüsse des 10., 11. und 12. Juli abhin brachten hiesigen Birsfluss in eine solche Höhe, dass benachbarte Wiesen, Gärten, Keller und Ställe mit Waser angefüllt worden und Montags den 12. derselbe schon mehrere Bäume und Balken, auch ein nahe dabey angebautes Waschhaus ob der hiesigen Brücke mit sich fort gerissen hat. Die daher entstandene Schwellung an der Brücke, wo das Wasser schon über einen der äusseren Bögen gegen Rheinach gestiegen, veranlasste mich sogleich die erforderliche Mannschaft in Vereinigung hiesiger Ortsvorgesetzten zur Hülfe aufbiethen zu lassen, um alle fernere Schwellungen von herbeyschwimmenden Balken und Bäumen an der Brücke zu verhindern und davon abzuleiten, wofür dem E. Friedensrichter Muttenzer von Dorneck, Franz Joseph Graber, des Gerichts und Landjäger Stöckli allhier aufgetragen, die Mannschaft zu commandieren und auch bey der Nacht die erforderliche Wache zu bestellen.

Nachmittags wurde das unten ohnweit der Brücke angebrachte Wuhr von der Seite gegen Rheinach zerrissen, wodurch der Strom etwas gesunken, mehr Zugkraft erhielt, nach welchem man glaubte, dass die Brugg allda in mehrere Gefahr komme, wo das Wasser durch das gerade untenher zerrissene Wuhr am stärksten Zug hatte und eine Unterfressung der Fundamente bemerken wollte, so wie ich meine hohe Regierung lt. Schreiben vom gleichen Datum umständlich zu berichten die Ehre hatte. Dass aber eine Unterfressung des Fundaments im ganzen gesehen oder behauptet worden, war eine zu übereilte und unbegründete Bemerkung, da auch nachher die Höhe des Wassers diese Observation nicht gestattete und die ältesten Männer versicherten, die Brügge sey auf Felsen, wodurch nichts zu befürchten seye.

Unter diesen angeführten Beobachtungen gieng der Tag und die Nacht mit nicht weniger Wachsamkeit hin, während welcher Zeit bis zum Sturz der Brücke am 13. Juli das Wasser auch das Ufer gegen hiesigen Flecken ob der Brücke so hinriss und unterwühlte, dass das nächst dabey stehende Wohnhaus und die Scheune des Zöllners allhier in Gefahr geriet mit hingerissen zu werden, auf welches hin (ich) mich selbst an Ort und Stelle begab, wiederum um so mehr neuerdings durch den Bahnwart von Dorneckdorf noch 6 Mann von da zu denjenigen von hier zur erforderlichen Hülfe für die Räumung des Gebäudes und im Fall es in Stücke gerissen würde, die Balken derselben von der Brücke abzuwenden berufen, an welchem Tage der mit der Anordnung und Leitung der Arbeiten beauftragte Friedensrichter Muttenzer und zur Wachtsamkeit bestellte Landjäger Stöckli wieder gegenwärtig und beschäftigt waren.

Ohngefähr nach 1 Uhr war ich wieder selbst mit meinem Schreiber auf der Brücke und überzeugte mich des Zerfalls gedachten Gebäudes, worauf ich die Abdeckung und Abtragung desselben dem Friedensrichter befahl, was dessen Sturz vorbiegen möchte, währenddem ich mich nebst meinem ältern Sohn Geschäften wegen bey Haus begeben musste . . . Um 2 Uhr

zerbrach das Gewölbe der Brücke mit entsetzlichem Knall und sank mit dem daran gebauten Thurm in den Strom mit den auf der Brücke befindlichen Menschen, deren man jetzt 48 zählt.

So allgemein der Schrecken und die Bestürzung war, so schnell war auch Hilfe für die vorhanden, welche von dem Fall des Thurmes und Schutt nicht getroffen, vermittelst deren noch 11 von obgedachten Personen aus dem Wasser gezogen und gerettet wurden.

Der schnelle, höchst traurige hierdurch entstandene Verlust zweyer meiner Söhne von 12 und 18 Jahren und der allgemeine Jammer machten mich für alles fernere unthätig und unfähig. Alle fernere Anordnungen und Hülfe für die Unglücklichen habe ich einzig H. Amtschreiber Munzinger und meinem Privat-Sekretär Hüny zu verdanken, in deren Vereinigung auch der Herr Bezirksarzt Kunz das seinige bey denen aus dem Wasser gezogenen gethan, sowie auch Sr. Hochwürden H. Official und Pfarrer von Dorneck, H. Notarius Schwarz von Rheinach und übrigen an den Fluss geeilten Einwohnern sämtlicher benachbarten Gemeinden für die Theilnahme und Hülfe viel zu verdanken habe.

Noch hat man bis anhin nicht einsehen können, wo das Felsen-Fundament dieser Brücke unterfressen und zuerst gewichen sein möchte, da noch alles mit Schutt bedeckt ist.

Ueber die daher verschieden ausgestreuten unbegründeten Gerüchte in den öffentlichen Blättern mir fremdartig erschienenen Erzählungen habe ich mich bemüssigt geglaubt, das nähere zu vernehmen. Das angebliche Sturmläuten, der Anzug gewöhnlichen Frohnglöckleins, wovon ich zwar nichts wusste, noch hörte, und über die Aussage der 2 noch lebenden im Thurm gewesenen Verbrecher habe ich unparteyisch die Verhöre ad Protocollum nehmen lassen und nach meinem Vorwissen auch vorläufig dasjenige, was den wahren Verhältnissen und Begebenheiten dieser Unglücksgeschichte in öffentlichen Blättern entgegen war, widerlegen lassen . . .»

Anmerkungen:

[1] Ueber Urs Viktor Josef Tugginer vgl. B. Amiet und St. Pinösch, Geschichte der Familie Tugginer in Jahrbuch für Solohurnische Geschichte 10 (1937), 135 f.

[2] P. S. Wind, Geschichte des Kapuzinerklosters Dornach, Stans 1909, 100. — Weitere Darstellungen der Katastrophe bei U. P. Strohmeier, Der Kanton Solothurn (Gemälde der Schweiz 10), St. Gallen und Bern 1836, 205; G. Sütterlin, Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Arlesheim, Arlesheim 1910, 229. Ueber die Brücke vgl. W. Merz, Burgen des Sisgaus 1 (1909), 241 ff; A. E. Jaeggli, Dornachbrugg in: Für die Heimat 8 (1946), 121 ff. Eine Darstellung der Brücke und des Wuhrs vgl. Für die Heimat 8 (1946), 46. Darstellungen der Brücke vor und nach dem Sturz bei Lutz. Siehe Abb.

[3] A. Lätt, Ratsherr Urs Joseph Lüthy, Olten 1926, 217.

[4] Die selten gewordene Schrift befindet sich in 4 Exemplaren auf der Universitätsbibliothek Basel und in einem Exemplar auf der Zentralbibliothek Solothurn.

[5] Kundschaften 5, Nr. 122, früher im Archiv des Amtsgerichtes Dornach, nun im Staatsarchiv Solothurn.